

ZUR AGRARLANDSCHAFTSENTWICKLUNG IM TRANSGUADIANALAND (PORTUGAL)

Mit 8 Abbildungen, 10 Tabellen und 1 Beilage (XI)

BODO FREUND

Summary: Development of the agrarian landscape in Transguadiana (Portugal)

After 1834, the estates of the religious orders in the part of Alentejo Province which lay east of the Guadiana were auctioned following liberal legislation, so that a situation of large private landholdings was created. Apart from this, distribution of the extensive common lands (Allmenden) to all local families occurred almost everywhere, and this led to a broad scatter of small-scale ownership. In addition large landowners fragmented large areas of their more extensively-farmed estates in order to increase their profits and released the plots under various conditions (outright sale, leasehold, short leases) to landless peasants and small farmers. These people were forced into labour-intensive use of their small holdings (grain, permanent crops). The economic and governmental dominance of the estate landlords prevented the development of co-operative security for the small farmers so that they were especially hard hit by crises. Since they could not permanently protect their holdings from indebtedness they mostly lost their independence. Because of this, large estates today dominate by far, in terms of area – the intensification of land use by the small farmer has thus been to their benefit. Because of the mechanisation of field cultivation, many agricultural workers and small peasants have emigrated since 1955. Shrinkage in the labour force can be partly countered by changes in production methods (innovations). The shortage of labour will, however, cause problems in the future in the use of plots which cannot be mechanised and in the cultivation of permanent crops (holm oaks, olives, vines).

1. Gegenstand der Untersuchung

Wenn man von der großartigen Agrargeschichte Südportugals von A. SILBERT absieht, so wird in der Literatur der Alentejo zumeist als Latifundiengebiet mit einer seit der Reconquista in Großgrundeigentümer und Landarbeiter gespaltenen Agrargesellschaft beschrieben. Die folgenden Darlegungen sollen zeigen, daß damit weder die heutigen noch frühere Verhältnisse der Agrargesellschaft und Bodennutzung adäquat dargestellt werden.

Als Untersuchungsobjekt diente das portugiesische Gebiet östlich des Guadiana, für das LAUTENSACH die Bezeichnung Transguadianaland prägte (1937 S. 107 bis 108, Abb. 33). Es handelt sich um ein naturräumlich und kulturlandschaftlich inhomogenes Gebiet, das agrarsozial keine Sonderstellung gegenüber dem übrigen Alentejo einnimmt (Abb. 1).

Historische Ausgangsbasis dieser Untersuchung bilden Bodennutzungskarten im Maßstab 1 : 50 000 mit Eindruck der großen Parzellen und zwei landwirtschaftliche Amtsbeschreibungen vom Ende des 19. Jahrhunderts, als im Transguadianaland die Er-

stellung des staatlichen Urkatasters abgeschlossen wurde (vgl. *Barrancos* 1894, *Moura* 1895, *Folhas Agricolas*).

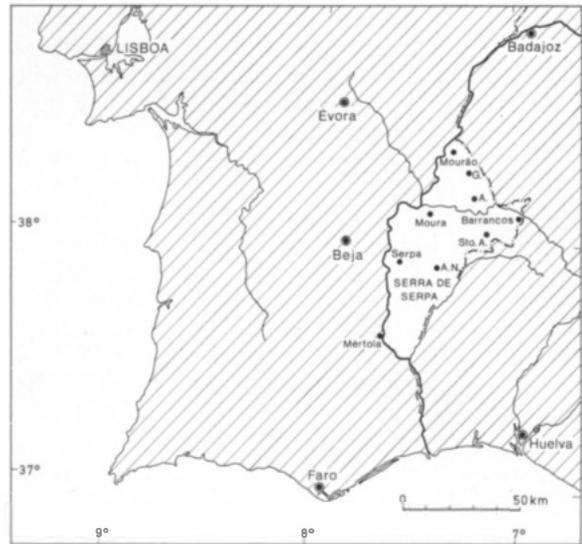


Abb. 1: Orientierungsskizze / Orientation sketch

2. Eine dualistische Agrarstruktur

Aus den Karten geht hervor, daß sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Gemarkung folgendermaßen gliederte (vgl. Beil. XI B, Abb. 2): Direkt am Dorf liegt ein Bereich kleiner, alljährlich gedüngter Parzellen mit intensivem Getreidebau, die *ferragiais* (sg. *ferragial*); manchmal bilden sie eine regelrechte Gewannflur. Dann folgt ortsnahes Gemeindeland (*coutada*), daraufhin Streifen (*courelas*) für extensiveren Ackerbau. Schließlich kommen die Einödblöcke des Großgrundbesitzes (*herdades*) und manchmal bestehen noch zusätzlich ausgedehnte Allmenden (*baldios*).

Gegen Ende des Jahrhunderts gehörte das meiste Land Besitzern von Einödblocken mit mehr als 40 ha. Zahlenmäßig dominierten dagegen die Mittel- und Kleinbesitzer (letztere mit weniger als 10 ha) bei weitem. Tabelle 1 verdeutlicht die Grundbesitzverhältnisse von 1887 in den Amtsbezirken Moura und Barrancos. Die durchschnittliche Betriebsfläche in diesen beiden Gruppen (2,2 bzw. 5,5 ha) zeigt sogar das enorme Vorherrschen der Kleinstbesitzer an.

Die in Klammern gesetzten Zahlen geben den Zustand vor einer Aufteilung von Gemeindeland wieder. Die Besitzstruktur am Ende des 19. Jahrhunderts war

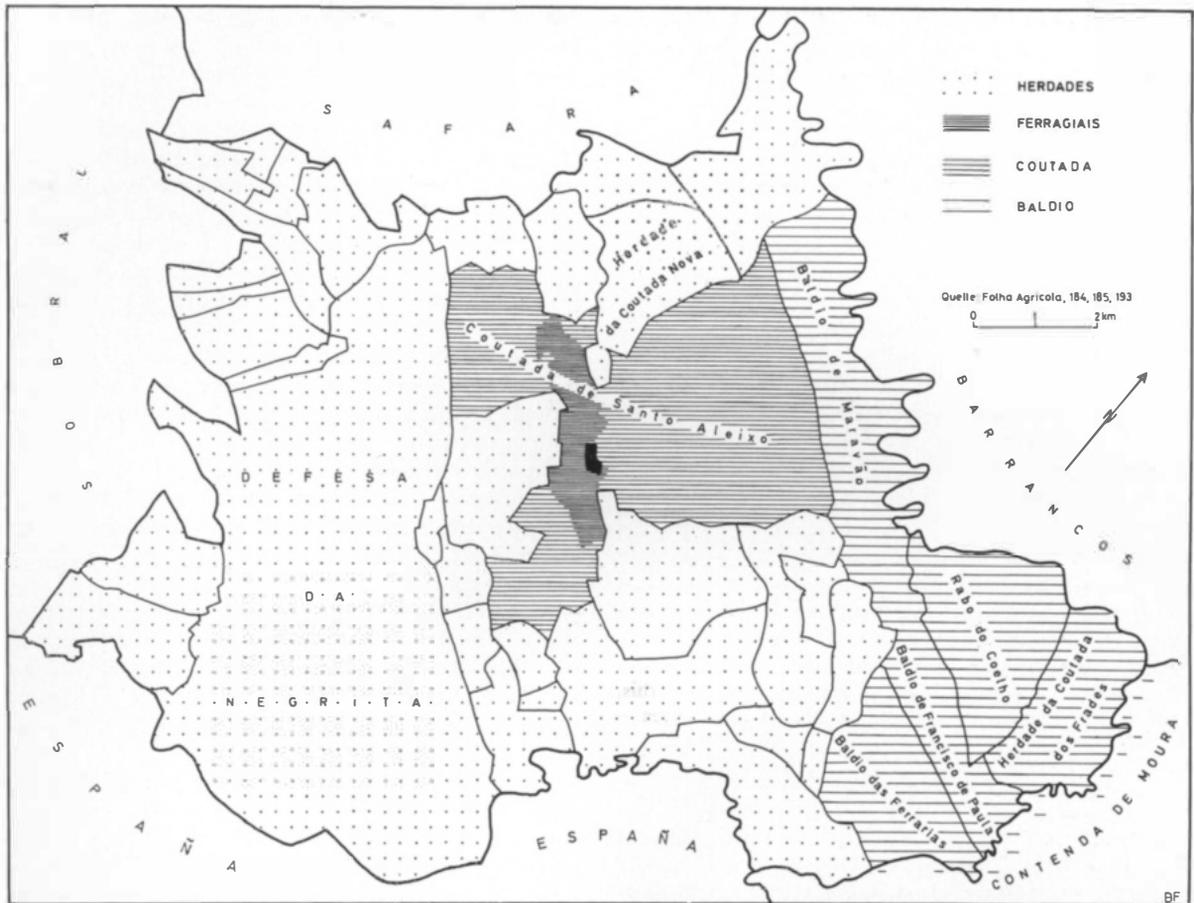


Abb. 2: Santo Aleixo – Gliederung der Gemarkung nach Nutzungsrechten 1887
Santo Aleixo – division of parish according to land use rights 1887

Tabelle 1: Grundbesitzverhältnisse 1887 in den Concelhos Moura und Barrancos
Property ownership conditions in the Concelhos Moura and Barrancos 1887

Concelho	Größengruppe d. Parzellen	Stücke	Besitzer	Mittl. Größe	Gesamt- fläche
Moura	über 40 ha	230	230	299,00 ha	92.600
	unter 40 ha	11.336	4.172	2,17 ha	20.654
Barrancos	über 40 ha	11	9	681,00 ha	7.492
	unter 40 ha	1.659 (503)	390	5,50 ha	9.268 (1.114)

Unterlagen: Moura, Barrancos

Tabelle 2: Gliederung der Grundeigentümer nach Steuergruppen in „Mil reis“ versteuerbaren Ertrages, Serpa 1874
Landowners grouped in tax-classes according to taxable revenues in “mil reis”, Serpa 1874

Gruppe	0	0-10	10-50	50-100	100-250	250-500	500-1000	> 1000
Zahler	33	1769	874	169	111	49	30	34
% d. Z.	1,07	57,64	28,48	5,51	3,62	1,59	0,98	1,11

Nach GRAÇA AFFREIXO, S. 236-237

also schon das Ergebnis junger Änderungen, durch die aber der kennzeichnende Dualismus von Großgrundbesitzern und Kleinbesitzern oder Landlosen nicht aufgehoben wurde.

Eine genauere Differenzierung der agrarsozialen Verhältnisse geht aus der Gliederung der Grundeigentümer nach Steuergruppen hervor, die das starke Dominieren der Kleinstbetriebe nochmals bestätigt.

Tatsächlich war die Spitze unter den Grundbesitzern noch viel kleiner, denn Mehrfachzählungen bei Landbesitz in verschiedenen Gemeinden und bei nomineller Verteilung auf mehrere Familienmitglieder sind in diese Statistik eingegangen.

Der südportugiesische Großgrundbesitz wurde schon bei der Reconquista angelegt, da die Krone das lange umkämpfte Gebiet in großen Stücken religiösen Instituten und Adligen überließ, die keine massive Kolonisation einleiteten, sondern es an Großpächter weitervergaben.

Da der Großgrundbesitz in der Neuzeit hauptsächlich durch Weidewirtschaft, wenn nicht gar als bloßes Jagdrevier genutzt wurde, trachteten die Besitzer primär nach Vergrößerung des Areals, nicht aber nach einer Intensivierung der Nutzung. Im Laufe des 18. Jahrhunderts erreichte die Extensivierung einen Höhepunkt. Nach einem handschriftlichen Bericht zerstörten die *monopolistas de herdades* sogar andere Höfe, um den eigenen Besitz auszuweiten und um ansiedlungswillige Bauern zu entmutigen, denen das Gesetz un bebauten Boden eigentlich zusprach (ALMEIDA PAIS, 1788, S. 3).

Als 1834 die bisher verpachteten Güter der Militärsorden und Klöster vom Staat übernommen wurden, trat keine wesentliche Änderung der Agrarsozialstruktur ein. Die Privatisierung erfolgte nämlich nach rein liberalistischen Grundsätzen durch Versteigerung. Aus der „Kommende von Noudar und Barrancos“, dem heutigen Amtsbezirk Barrancos, wurden beispielsweise 5000 ha in fünf Blöcken vergeben. Großgrundeigentümer traten an die Stelle von Großpächtern und Belehnten; die heutigen Latifundien sind also zum großen Teil aus früherem Groß- und Riesenbesitz hervorgegangen.

Die Marktlage begünstigte diese Betriebe. Der Alentejo war sehr dünn besiedelt und vom Verkehr kaum erschlossen, so daß der Warenaustausch gering blieb und Vieh das beste Marktprodukt darstellte. Die kleinen Landwirte der Dörfer betrieben Getreidebau, der allerdings in unregelmäßigen Abständen von katastrophalen Mißernten heimgesucht wurde.

Noch am Ende des 19. Jahrhunderts war Großgrundbesitz fast synonym mit Steineichenhainen (*montados*) und sehr extensiver Herdenhaltung. Eichenbestände und Rauhweiden für Schweine, Rinder, Schafe und Ziegen waren die wichtigsten, wenn nicht einzigen Grundlagen dieser Betriebe. Selbst im Amtsbezirk Moura, der von den fünf Bezirken des Transgadianalandes die intensivste Landnutzung aufwies,

folgten die Wirtschaftserträge aus den *Montados* gleich nach denen aus dem Weizenbau und standen noch vor den Gewinnen aus den Olivenpflanzungen.

In den Eichenhainen wurde nur ein geringer Flächenanteil von etwa 8% eingesät. Dieser lag meist nahe dem Dorf oder dem Gutshof (*monte*), wo der Verwalter und die Oberhirten Anbau betrieben. Auf den Schlägen folgten einander Schwarzbrache, Weizen, dann Hafer oder Gerste, im nächsten Jahr stellenweise noch etwas Leguminosen und sonst mehrjährige Brache.

Aus der Sicht des Großgrundbesitzers war Ackerbau selbst unrentabel, er diente nur zur Weideverbesserung. Deshalb überließ man ihn häufig *seareiros*, Teilpächtern mit ausschließlichem Getreidebau, die nicht an festen Besitz fixiert sind, sondern – zumindest damals noch – alljährlich verbuschtes Land rodeten. Der *Seareiro* hält Arbeitsvieh, aber keine Weidetiere; er überließ folglich die Stoppelfelder dem Grundbesitzer zur Nachnutzung.

In größerer Entfernung von den Wohnplätzen, wo Anbau nicht mehr üblich war, wurden die *Montados* in dreijährigem Turnus durch Auslichten der Bäume und Roden des Unterholzes gepflegt. Der Weidewert verhielt sich zu Ackerbau nur wie 1:5 (MOURA, S. 225–228).

Auf schlechten Böden ist der Großgrundbesitz meist intakt geblieben und wird auch heute nicht viel intensiver bewirtschaftet. Das beste Beispiel bilden die Betriebe des Amtes Barrancos (vgl. Abb. 3).

Neben der individualistischen Wirtschaftsweise der Großbesitzer erhielten sich unter der Dorfbevölkerung Relikte genossenschaftlicher Bodennutzungsformen, die im 19. Jahrhundert noch sehr verbreitet waren. Die alten Karten zeigen, daß sich damals noch an die meisten Dörfer Gemeindeland angeschlossen, das für Getreidebau vorgesehen war (*coutadas*). 1788 berichtete ALMEIDA PAIS, daß diese *Coutadas* einst in drei oder vier Schläge unterteilt waren, wovon nach geltendem Recht alljährlich ein Schlag in Streifen für die Bearbeitung durch Kleinbauern aufgeteilt wurde. Die Brachen wurden stark beweidet und entsprechend gedüngt. Die Dorfbevölkerung besaß Vieh und erntete Brotgetreide für das ganze Jahr (PAIS 1788, S. 24).

Allerdings hatten schon zu seiner Zeit zumindest in vielen Amtsorten die Großgrundbesitzer, die die Verwaltung beherrschten, mit der egalitären Tradition gebrochen. Die *Coutadas* wurden meist in Hälften oder Dritteln, in Moura sogar in neun Teilen, an Großpächter vergeben, obwohl diese nicht mehr zahlten als die Kleinbauern. Die weidewirtschaftlichen Interessen der Latifundisten hatten also über die ackerbaulichen Rechte der kleinen Landwirte gesiegt (vgl. auch *Livro das Posturas*, f. 163 vo.).

Außerhalb der Amtsorte sind im Transgadianaland die *Coutadas* überwiegend erhalten geblieben, wie die alten Katasterpläne zeigen. Das einprägsamste

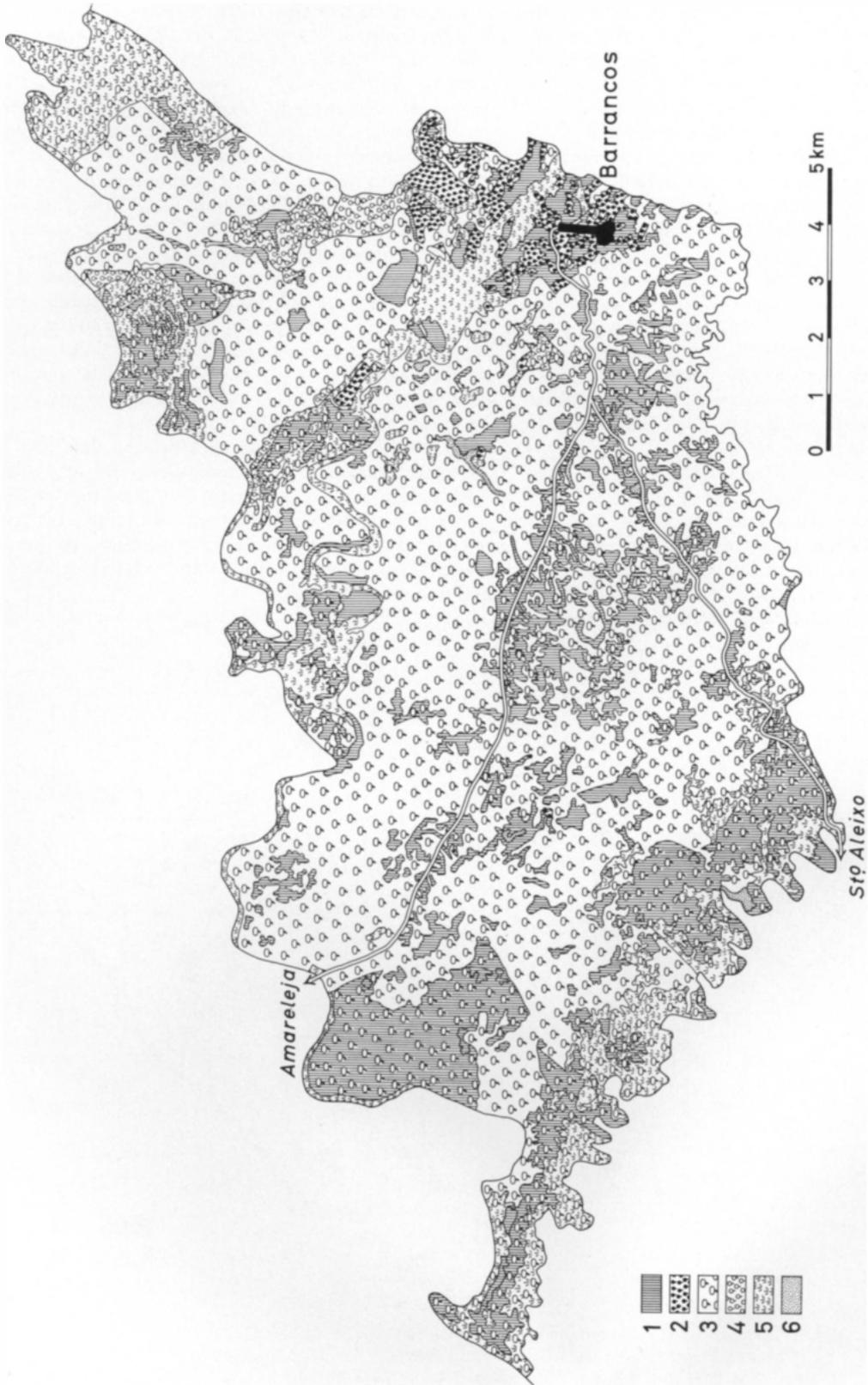


Abb. 3: Barrancos – Landnutzung / land use

1 Getreide; 2 Oliven; 3 Steineichen; 4 Korkeichen; 5 Weide; 6 Ödland

1 grains; 2 olive-trees; 3 holm-oaks (ilex); 4 cork-oaks; 5 rough pasture; 6 waste land

Beispiel für die alte Nutzungsform bietet heute die 1130 ha umfassende Coutada von Santo Aleixo (vgl. Abb. 2), ein sehr lichter Montado, in dem sich einige Stellen für den Anbau von Weizen und Hafer eignen. Wegen Bodenerschöpfung werden diese – im übrigen nicht fest markierten – Plätze heute nur in einem Abstand von etwa zehn Jahren genutzt, nachdem man sie für die Verlosung parzelliert hat. Wandernder Anbau mit Neuverteilung muß früher auch in anderen Gemeinden des Amtes Moura verbreitet gewesen sein (nach H. DA SILVEIRA, S. 67–77).

Neben den Coutadas gab es noch *baldios*, die ursprünglich der Weidenutzung vorbehalten sein sollten. Die größten Baldios des Transgadianandes waren die Serra Grande de Serpa und südlich daran anschließend die Serra de Mértola, die zusammen 40 000 ha umfaßten. Es folgten der Campo de Gamos (6914 ha) im Amt Barrancos und der portugiesische Teil der Contenda de Moura (5247 ha).

Die Baldios waren im allgemeinen von dichtem Niederwald (*matagal*) und Gebüsch (*charneca*) überzogen, denn wegen der häufig angelegten Rodungs- und Weidebrände und der intensiven Köhlerei konnte sich Stammholz nicht erhalten. Ganzjährig weideten vor allem Ziegen und Rinder der Kleinbauern; zur Eichelmast wurden manchmal auch Schweine eingetrieben (*Livro das Posturas*, f. 26).

In der Serra de Serpa hatten Großgrundbesitzer allerdings zumindest von 1366 bis 1904 das verbriefte Vorrecht einer in großem Stil betriebenen Imkerei mit rund 10 000 Bienenstöcken, wozu das Gebiet in 26 Bezirke zur Bienenweide (*malhadas*) aufgeteilt war. Noch heute sind die alten Imkereiplätze an verfallenden Lehmmauern zu erkennen.

Sehr früh zeigten die Kleinbauern ihr Interesse am Zurodungsfeldbau in den Baldios. 1481 erwirkten die „Herren der Malhadas“ bei der Kammer von Serpa noch das Verbot der Brandlegung und Rodung, da sie den Bestand ihrer Bienenweiden gefährdet sahen. Im 16. Jh. mußten sie nur noch bei der Festlegung der Rodungsplätze gehört werden. Seither hatte in ständiger Auseinandersetzung (bes. 17., 18. Jh.) die ackerbauliche Nutzung durch das Volk das Übergewicht über die Interessen einiger weniger gewonnen (vgl. VASCONCELLOS S. 291, 308, 309).

Im 19. Jahrhundert wurden sämtliche Baldios des Transgadianandes stark durch Rodungsfeldbau der Kleinbauern genutzt, wofür ein Teil der Ernte an die jeweilige Kammer entrichtet werden mußte. Als Beispiel für die Nutzungsverhältnisse am Ende des Jahrhunderts kann die 1885–1897 erstellte Karte der Serra de Serpa dienen (vgl. Abb. 4).

Neben genossenschaftlichem Feldbau und Allmendnutzung gab es im allgemeinen auch dorfgemein-

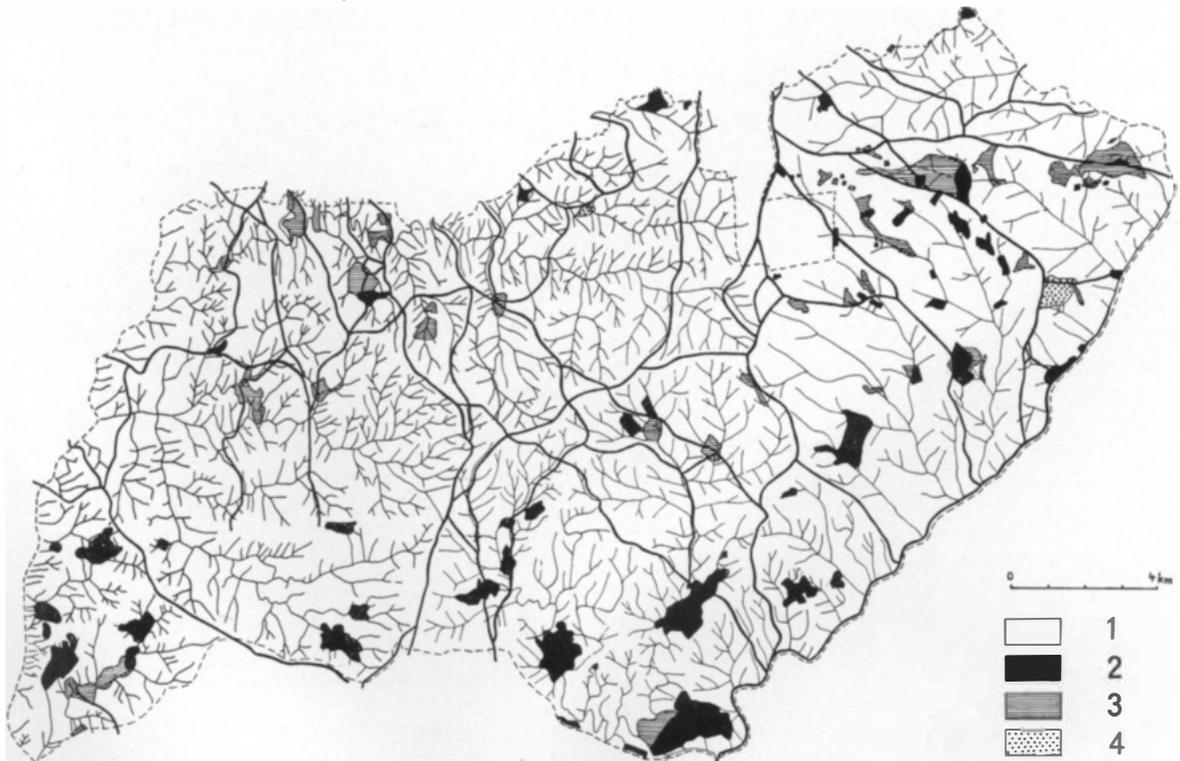


Abb. 4: Serra de Serpa – Landnutzung nach Geländeaufnahme 1883–1897

1 Niederwald und Charneca; 2 Getreidebau; 3 Weide/Brache; 4 Korkeichen

Serra de Serpa – land use according to a mapping of 1883–1897

1 coppice and charneca; 2 grains; 3 rough pasture/waste land; 4 cork-oaks

schaftliche Herden, die auf den Stoppelfeldern und Ödländern weideten. Noch heute lassen die Kleinbauern von Santo Aleixo ihre Schafe und Ziegen durch bezahlte Hirten auf der Coutada hüten. In Granja werden noch immer eine Schweine- und eine Rinderherde gebildet, denen 450 ha Gemeindeweide und die Stoppeln von 200 ha gemeindlichem Ackerland zur Verfügung stehen.

Im vergangenen Jahrhundert hielt die Bevölkerung von Granja die Schweine wie die Großgrundbesitzer als reine Weidetiere, die niemals auf die Höfe kamen. Noch heute soll es in der Coutada verfallene genossenschaftliche Schweineställe (*pocilgas*) geben (CARVALHO, S. 273).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß im 19. Jahrhundert der Zweischichtigkeit der Gesellschaft eine dualistische Agrarverfassung entsprach mit individualistischem Großgrundbesitz und sehr stark dorfgemeinschaftlicher Bodennutzung durch die kleinen Landwirte der Dörfer.

3. Bildung von Kleinbesitz und Intensivierung der Bodennutzung

Während für das 18. Jahrhundert Bevölkerungsabnahme und Extensivierung bezeugt sind, die zu einer partiellen Verödung von Orten und Fluren führten (H. DA SILVEIRA, S. 52), ist etwa von 1834 bis 1950 eine ununterbrochene allgemeine Bevölkerungszunahme und Intensivierung der Bodennutzung zu verzeichnen.

Durch die liberalistische Gesetzgebung veränderte sich der Rechtsstatus ausgedehnter Ländereien und eine Zeit großer Bodenmobilität brach an. Der weit überwiegende Teil der Nutzflächen war als Eigentum von Institutionen über Jahrhunderte in fast unveränderten Grenzen geblieben und konnte nun plötzlich privatisiert werden.

Doch die liberalistischen Versteigerungen ab 1834 kamen nur wenigen kapitalkräftigen Personen zugute, so daß es nicht zu einer Streuung des Eigentums und damit zur Bildung fester Arbeitsplätze kam. Die Menschen drängten sich, wo nur Hoffnung auf Beschäftigung bestand. In den Amtsorten fanden sich alltäglich, auf den Dörfern jeden Sonntag die Landarbeiter zusammen und warteten auf einem echten Arbeitsmarkt auf die Landbesitzer. Im Gegensatz zum übrigen Alentejo verschwand im Transguadianaland bis vor etwa 15 Jahren selbst in der Erntezeit die Arbeitslosigkeit nicht immer.

Entsprechend ausgeprägt war auch das Bedürfnis nach einem gesicherten, möglichst eigenen Betätigungsfeld, so daß selbst sehr schlechte Pachtbedingungen akzeptiert wurden (MOURA, S. 206). Die Großgrundbesitzer nutzten die Situation, um den Wert ihres Bodens dauerhaft zu steigern. Sie modifizierten die traditionelle Landvergabe an Seareiros und forderten

statt der bloßen Weideverbesserung bleibende Investitionen.

Da im 19. Jahrhundert neben Vieh noch das Öl wegen der geringen Transportkosten ein gutes Marktprodukt war, spannten sie die landhungrige Bevölkerung zur Ausdehnung des Olivenanbaues ein. Besonders im Amtsbezirk Moura sind die Neuanlagen seit der Mitte des letzten Jahrhunderts zum großen Teil dadurch entstanden, daß noch ungerodete Teile von Herdades parzelliert und an Kleinbauern zur Nutzung vergeben wurden mit der Auflage, nach Ablauf mehrerer Jahre die Stücke völlig sauber und mit einer bestimmten Zahl junger Bäume zurückzugeben.

Die dargestellte Praxis hielt sich etwa bis in die Mitte der fünfziger Jahre. Einigen Grundeigentümern gelang es, auf diese Weise ansehnliche Olivenhaine zu bilden.

Während im 18. Jahrhundert die Großgrundeigentümer keine Neigung zeigten, Land abzugeben, haben einige im 19. Jahrhundert ihre Herdades in Stücke von 2 bis 6 ha parzelliert und langfristig verpachtet, in Erbpacht gegeben oder gar verkauft. Manchmal wurden nur die dorfnahen Teile vergeben, die von Kindern und vom Vieh der Ortsbevölkerung devastiert waren, aber trotzdem ganz außerordentlich begehrt wurden. Einige Latifundisten versuchten auch, möglichst schnell flüssiges Kapital aus einem Boden zu schlagen, der damals zur intensiven Nutzung ungeeignet erschien.

Es wurden allerdings nicht nur minderwertige Böden vergeben, sondern der Großgrundbesitz umfaßte noch Tausende von Hektaren ungenutzten Landes erster und zweiter Klasse für den Ackerbau (MOURA, S. 215). Diese Böden wurden allgemein in große Streifen unterteilt.

Während die Erbpachtverträge¹⁾ für Ackerland vornehmlich zwischen 1880 und 1900 abgeschlossen wurden, fanden Aufteilungen für Olivenanbau noch bis etwa 1925 statt. Durch die Vergabe in Erbpacht ist ortsnahes Land besonders um Moura schon vor 1885 von zusammenhängenden Olivenpflanzungen überdeckt worden. Selbst wenn es für Ackerbau weniger geeignet ist, werden doch häufig Unterkulturen (Getreide und Leguminosen) angelegt.

Unter dem Bevölkerungsdruck und der liberalistischen Wirtschaftsauffassung konnte es nicht ausbleiben, daß die Dorfbewohner auch durch Aneignung von Gemeinschaftsbesitz ihre Existenz zu sichern

¹⁾ In Portugal forderten die Erbpachtverträge (*foros*) vom Erbpächter (*foreiro*) ursprünglich nur eine Naturalabgabe; diese ist später allerdings allgemein in eine Geldabgabe verwandelt worden, wobei diese durch die Geldentwertung heute fast nur noch einen Anerkennungsbetrag für den Pachtherrn ist. Er hat praktisch alles Recht auf das vergebene Land verloren; durch Zahlung von 20 Jahresabgaben und einen zusätzlichen vertraglich festgelegten Betrag kann der Foreiro das Land als Eigentum erwerben.

suchten. Mit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts scheint die Zeit der großen Aufteilungen von Coutadas und Baldios begonnen zu haben. Damit wurde die Entwicklung zur heutigen Eigentumsstruktur eingeleitet, die im Transgadianaland folgendermaßen aussieht:

Tabelle 3: Grundeigentumsverhältnisse im Transgadianaland (1950)
Property ownership conditions in Alentejo East of the Guadiana (1950)

Gemeineigentum	9.594,3 ha	3,58%
Staatseigentum	245,8 ha	0,09%
Kirchenbesitz	32,1 ha	0,01%
Haus Bragança	542,4 ha	0,20%
Eigentum v. Gesellschaften	3.223,4 ha	1,20%
Indiv. Privateigentum	254.395,7 ha	94,91%
	268.033,7 ha	99,99%

Quelle: unveröffentlichte Unterlagen des Instituto Geográfico e Cadastral, Lisboa

Nur noch 3,6% des Bodens sind Gemeineigentum, und zwar weil drei Orte nicht der allgemeinen Entwicklung folgten. Bei fast allen anderen Gemeinden findet man in Ortsnähe die schematische Aufteilung der Coutadas in kleine Quadrate (vgl. Beilage XI, A). Normalerweise gingen die Parzellen in volles Privateigentum über, wenn auch manchmal Vorrechte der Gemeinde durch Erbpachtverträge formal bestehen blieben.

Sofort nach der Aufteilung setzte meist ein intensiver Grundstücksverkauf ein, da immer ein Teil der Empfänger das Land nicht nutzen wollte oder konnte. Starkes Interesse zeigten neben den Besitzern kleinerer expandierender Betriebe auch anspruchslose und arbeitsame Zuwanderer aus dem algarvischen Gebirge, die vor allem gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Feigenanbau im Transgadianaland verbreiteten.

In vielen Fällen eignete sich das Land nicht für den Getreidebau oder man war bestrebt, überschüssige Arbeitskraft in den Olivenbau zu investieren. Dadurch wurde er selbst dort zur Haupteinnahmequelle, wo er um 1840 noch völlig unbedeutend gewesen war (vgl. Tab. 4). Die arbeitsintensive Kultur ermöglichte im übrigen ein starkes Bevölkerungswachstum (vgl. MACHADO, S. 9).

Die Aufteilung von Privat- und Gemeindeland förderte den Olivenbau ganz ungemein. Noch heute ist eine Bindung an Klein- und Mittelbesitz zu erkennen, wenn auch der Großbesitz flächenmäßig dominant geworden ist (vgl. Tab. 5).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Privatisierung ortsnaher Gemeindeländereien die Intensivierung der Bodennutzung sehr gefördert hat, denn die Rodungen und die dauernde Nutzung für Getreide- und Olivenbau waren nur durch die alten Rechtsverhältnisse verhindert worden.

Tabelle 4: Zunahme der Olivenbäume in einigen Gemeinden
Increase of olive-trees in some communes

Gemeinde	1793	1887	1952
Pias		8.210	18.370
Serpa, S. Braz, Santa Iria	73.750		196.470
Brinches	1.625		77.940
Aldeia Nova	750		79.800

Quellen: GRAÇA AFFREIXO S. 232
Moura S. 290–291
BARROS et al. S. 8

Tabelle 5: Olivenanbau nach Betriebsgrößengruppen,
Bez. Moura 1951
*Olive-growing according to sizes of plantations,
Concelho Moura 1951*

Bezeichnung	Olivenbestand	Anbauer
Klein	bis 3 ha	60%
Mittel	3–30 ha	30%
Groß	30–150 ha	8%
Sehr groß	über 150 ha	2%

Quelle: RUSSO E TAVARES, S. 47

An einem Ausschnitt aus der Gemarkung Pias (Beilage XI, A) läßt sich die bisher dargestellte Entwicklung verdeutlichen:

1. Direkt am Haufendorf liegen die früh angeeigneten Ferragias mit unregelmäßiger Blockstruktur.
2. In größerer Entfernung befindet sich alter Großgrundbesitz.
3. Der Großgrundbesitzer hat einen Teil seines ortsnah gelegenen Landes in ackerbaulich nutzbare Streifen aufgeteilt und an Dorfeinwohner abgegeben.
4. Im ortsfernen Teil seiner Herdade siedelte er Kleinbauern an, mit denen er in Arbeitsspitzen immer als Hilfen rechnen kann.
5. Zuletzt wurde das Gemeindeland zur egalitären Verteilung schematisch parzelliert.

Anders als die Parzellierung der Coutadas ist die der Baldios zu beurteilen, denn eine intensive Bewirtschaftung ortsferner Parzellen erwies sich als weit schwieriger. Als Beispiel sei die Serra de Serpa dargestellt, da sowohl die Auseinandersetzung der Sozialgruppen um das Land als auch die Bodennutzungsentwicklung typisch sind.

Bis zur Aufteilung war dieses Schieferhügelland überwiegend von Gestrüpp überzogen (vgl. Abb. 4). Um die Jahrhundertwende gab es ein zähes Ringen der breiten Masse der Bevölkerung mit ganz wenigen Herdenhaltern um die zukünftige Nutzung dieses Kamerallandes. Die mit Pressionen, Bestechungen, Unterschriftensammlungen und Prozessen geführte Auseinandersetzung wurde erst nach einer Petition vom obersten Verwaltungsgericht in Lissabon im Sinne

des Volkes entschieden (O Sul, 31. 12. 1903–24. 3. 1904).

Danach wurde die Serra in 5516 Parzellen von 6 ha aufgeteilt, die an alle Familienväter des Amtsbezirkes in Erbpacht vergeben wurden. Noch heute zeigt das Luftbild die an Zenturiation erinnernde schematische Aufteilung, die im Gelände kaum festzustellen ist, da es bei der stark aufgelösten Rumpffläche an herausragenden Punkten für einen Überblick fehlt.

In Ausnahmefällen konnten kleine und mittlere Betriebe mit intensiver Bodennutzung geschaffen werden (vgl. Abb. 5). Als Beispiel sei Aldeia Nova genannt, wo in 3–9 km Entfernung südlich des Dorfes gute Böden liegen, die sich auf lakustrem Miozän entwickelt hatten. Um einen schon bestehenden Ansatzpunkt, der in der Karte als unverändertes Gebiet auffällt, hat sich dort eine Wandlung von Heideland (*charneca*) zu Oliven- und Feigenbau, z. T. mit Unterkultur, ergeben. Auf den Schieferböden war die Intensivierung weniger stark; man findet dort hauptsächlich Ackerland und Montados. In den übrigen Teilen der Serra de Serpa ging der Nutzungswandel nicht über dieses Stadium hinaus.

Fast die Hälfte der Empfänger dürfte ihre Stücke sofort verschleudert haben, da sie wegen großer Entfernung, Mangel an Kapital oder Zeit sich völlig außerstande sahen, das Land jemals zu nutzen.

Sicher war auch den neuen Kleinbesitzern eine Betriebsgründung in der Serra möglich, wenn sie die unerhört schweren Rodungen mit familieneigenen Arbeitskräften bewältigen konnten. Die Inhaber der so entstandenen Subsistenzwirtschaften erreichten aber nur das extrem niedrige Lebensniveau, wie man es noch heute auf den vielen Zuerwerbsbetrieben vorfindet.

Zuerst reizten hohe Erträge auf den frisch umgebrochenen Böden und steigende Weizenpreise durch staatliche Schutzgesetzgebung die Kleinbauern zu äußersten Anstrengungen. Da sie ihre eigene Arbeitszeit nicht berechneten, wurde ihnen nicht klar, daß in diesem Gebiet der Getreidebau von Anfang an ein Geschäft mit negativer Bilanz war. Innerhalb von 20 Jahren waren fast alle Charnecas durch fieberhafte Rodungstätigkeit beseitigt.

Der Rest verschwand, als 1929 eine weitere protektionistische Weizenkampagne eingeleitet wurde, die im übrigen eine starke Intensivierung des bisher mit längeren Brachen durchgeführten Anbaues zur Folge hatte. Die gebotenen Prämien waren für die Kleinbesitzer so erstrebenswert, daß allein ihretwegen in oft sinnloser Weise Weizen angebaut wurde.

Als durch die intensive Bewirtschaftung das organische Material verringert war, sollten Mineraldünger und Stoppelbrennen die Bodenfruchtbarkeit steigern. Doch auf den immer häufiger gepflügten Stücken wurde der Boden abgespült. Die Ertragsminderungen suchte man durch weitere Verkürzung der Brachen

wettzumachen, wodurch die Erosion noch verstärkt wurde; ein *circulus vitiosus* war eingetreten.

Als 1943 bis 1946 die Importe von Mineraldünger ausfielen und dazu noch ungünstige Witterung herrschte, kam es zu katastrophalen Mißernten (vgl. Tab. 6).

Tabelle 6: Verhältnis Ernte zu Aussaat in den Amtsbezirken Serpa und Mértola, 1937–1946
The relation of sown to harvested grains in the Concelhos Serpa and Mértola, 1937–1946

Anbaujahr	Mértola	Serpa
1941–1942	12,0	10,3
1942–1943	4,2	5,7
1943–1944	3,2	8,5
1944–1945	1,8	3,2
1945–1946	4,5	11,2
1937–1946 Mittel	7,05	8,83

Nach: *Estatística Agrícola*

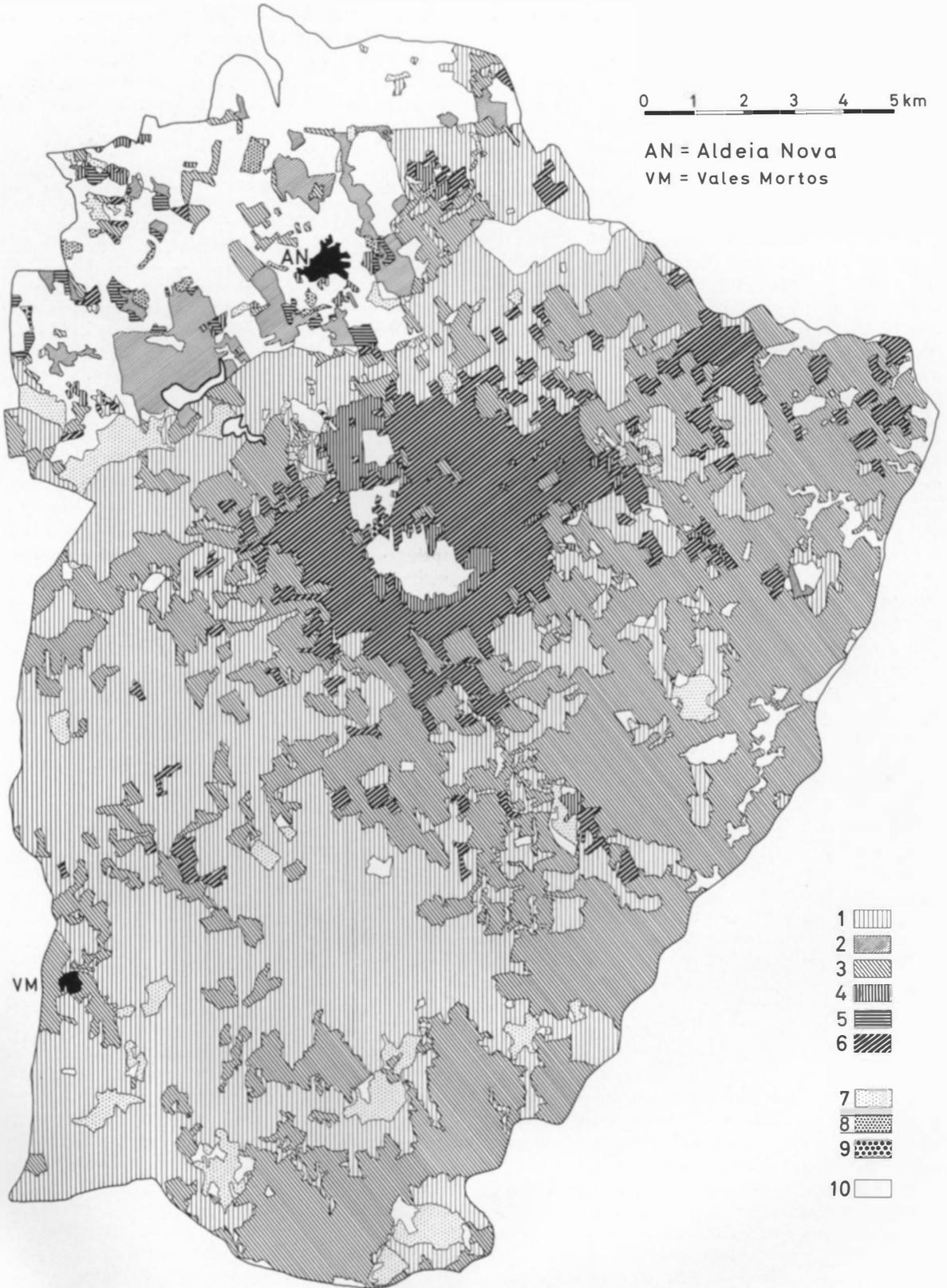
Viele Bauern mußten aufgeben, da sie selbst Pflug und Maultier verkauft hatten, andere wurden zu Nebenerwerbslandwirten. Noch heute ist die Serra de Serpa durch Streusiedlung mit ärmlichen Höfen gekennzeichnet, die oft an Landarbeiterhäuser erinnern. Sie deuten auf den sozialen Status, von dem sich die Bewohner zu erheben versuchten und in den sie zuletzt wieder zurückgesunken sind.

Heute sind die degradierten Böden nicht mehr gefragt. Da sie nur durch Eichenhaine oder Aufforstung dauerhaft und sinnvoll genutzt werden können, ist ihr Preis verfallen und es herrscht ein Überangebot an Land.

Mehr noch als die Kleinbauern haben die Seareiros zur Ausdehnung des Getreidebaues im Transgadianaland beigetragen. Denn in den naturräumlich benachteiligten Gebieten waren die Großgrundbesitzer so kapitalarm, daß sie selbst bei verbesserten Weizenpreisen ihre Flächen nicht mit bezahlten Arbeitskräften roden lassen konnten. Sie vergaben deshalb mehr Land als früher an Seareiros und ließen es dauernd ackerbaulich nutzen.

Die Gewinne aus dem Getreidebau riefen in den dreißig Jahren eine derartige Landnachfrage hervor, daß die Zahl der Seareiros noch stark anstieg und daß sie immer schlechtere Bedingungen akzeptierten. Mit einem Esel- oder Maultiergespann plagte sich die ganze Familie, um in kürzester Zeit viel Weizen zu ernten, d. h. um durch Mehrleistung an Arbeit Kapital zu gewinnen für den Aufstieg zum Pächter oder gar Landeigentümer.

Wie bei den Kleinbauern auf Eigenland leiteten erst die Mißernten gegen Kriegsende und die nachfolgende Mechanisierung des Anbaues den Niedergang dieser Sozialschicht ein. 1948 waren fast alle Seareiros rui-



niert und sanken in die Schicht der Landarbeiter und Arbeitslosen zurück.

Der Seareiro hat die Agrarlandschaft in einer etwa fünfzigjährigen Entwicklungsphase grundlegend verändert, ohne daß davon Spuren im Besitzgefüge geblieben wären.

Die Geschichte dieser Sozialschicht ist Teil eines allgemeinen Phänomens, nämlich dem Aufbau und Niedergang der kleinen Betriebe. Es könnte heute erstaunen, daß nach den verschiedenen Formen der Landvergabe an Kleinbauern in den letzten 150 Jahren die Grundbesitzverhältnisse sich nicht wesentlich verändert haben (vgl. Tab. 7).

Tabelle 7: Betriebsgrößen nach Ausdehnung des Ackerlandes inha, 1952
Size of holdings according to hectares of arable land, 1952

Größe in ha	Betriebe	Größe in ha	Betriebe
Ohne Al.	498	100– 200	157
0– 1	199	200– 500	97
1– 3	534	500– 1000	37
3– 5	450	1000– 2500	24
5– 10	772	2500– 5000	4
10– 20	872	5000–10000	1
20– 50	1.034	10000–20000	1
50–100	339		

Quelle: *Inquérito* 1952, S. 66–67

Schon im 19. Jahrhundert ist ein sehr großer Teil des neu entstandenen Kleinbesitzes wieder verschwunden, da Inhaber von großen und mittleren Betrieben systematisch solche Parzellen zu erwerben trachteten, wie sich an der Entwicklung des aufgeteilten Campo de Gamos im Amtsbezirk Barrancos nachweisen läßt. Hier soll dieses Phänomen an einem Ausschnitt aus der Serra de Serpa verdeutlicht werden.

Abbildung 6 läßt erkennen, welche Parzellen schon um 1960 zusammengelegt waren; darüber hinaus waren viele aneinanderstoßende Flurstücke in den Händen weniger Eigentümer konzentriert, und außerdem wird die reale Bewirtschaftung durch Zupacht ebenfalls auf größeren Stücken vorgenommen.

Die im Kartenbild mit ihrer Bodennutzung dargestellte Herdade do Damião (2043 ha/1960) kann eine von vielen Möglichkeiten aufzeigen, Großgrundbesitz

zu bilden. Der Hof ist dadurch zustande gekommen, daß der frühere Eigentümer durch ein in Portugal häufiges Halbpargeschäft mit verliehenen Rindern eine systematische Verschuldung von Kleinbauern betrieb, die bei Mißernten alles Kapital einschließlich des Viehs verkauften und dann völlig insolvent ihr Land an den Viehverleiher abtraten, um ihre Schuld zu tilgen. So kam es, daß der durch Neusiedler entstandene Ort „Vale dos Mortos“ (oder Vales Mortos) heute inmitten dieses Großbesitzes liegt.

Die Besitzkonzentration trat überall dort ein, wo intensive Bodenbewirtschaftung unmöglich oder sehr erschwert ist.

Nur wenn man davon absieht, daß etwa die Hälfte der Bevölkerung heute völlig ohne Land ist, obwohl fast jeder Familie einmal Boden zugeteilt worden war, erscheint die Zahl der Klein- und Mittelbetriebe bis zu 50 ha Ackerland recht hoch (vgl. Tab. 7). Der Flächenanteil dieser Betriebe ist schon seit langem von untergeordneter Bedeutung und nimmt ständig ab.

Die aus der Gesellschaftsdynamik entstandene Umverteilung des Bodens war kurze Zeit nach der Weizenkrise der vierziger Jahre im wesentlichen abgeschlossen. Seither ist die Besitzkonzentration weniger spektakulär. Sie geht zwar weiter, ist aber statistisch nicht erfaßt und schwer einschätzbar.

4. Änderungen der Produktionsbedingungen und Landflucht

Durch Bildung und Vergehen von Kleinbetrieben war in hundert Jahren die Bodennutzung sehr intensiviert worden. Leider läßt sich die Veränderung nur für den Amtsbezirk Moura belegen, der schon bei der Erstellung des Urkatasters eine besonders intensive Landbewirtschaftung aufwies, so daß die Veränderungen relativ gering sind (vgl. Tab. 8).

Für die Veränderungen seit 1950 sind unterschiedliche Rentabilitätserwägungen in verschiedenen Betriebsgrößenklassen weniger wichtig gewesen als Mechanisierung und Abwanderung.

Noch 1952 wurde der Getreidebau ganz überwiegend manuell durchgeführt (vgl. *Inquérito*, S. 66–67). Trotz der vielen Arbeitslosen setzte in den fünfziger Jahren die Mechanisierung des Anbaues ein, da dadurch die Unsicherheiten und die hohen Personalkosten beim Bewältigen der Arbeitsspitzen beseitigt wer-

Abb. 5: Aldeia Nova de S. Bento, Conc. Serpa
Anbauveränderung 1890–1960 / Changes in land use 1890–1960

Intensivierungsstufen: 1 Heide zu Montados; 2 Montados zu Ackerbau; 3 Heide zu Ackerbau; 4 Ackerbau zu Baumkulturen; 5 Montados zu Baumkulturen; 6 Heide zu Baumkulturen. *Extensivierungsstufen:* 7 Ackerbau zu Montados; 8 Baumkulturen zu Ackerbau; 9 Baumkulturen zu Montados; 10 unverändert

Stages of intensity: 1 from heath to montados; 2 from montados to arable land; 3 from heath to arable land; 4 from arable land to arboricultures; 5 from montados to arboricultures; 6 from heath to arboricultures. *Stages of extensity:* 7 from arable land to montados; 8 from arboricultures to arable land; 9 from arboricultures to montados; 10 unchanged



Abb. 6: Serra de Serpa – Parzellenschema um Vale dos Mortos
Serra de Serpa – field pattern round Vale dos Mortos

Herdade do Damião: Bodennutzung / land use

- 1 Getreidebau; 2 Steineichenhaine; 3 Korkeichenhaine; 4 gemischte Montados
1 grains; 2 holm-oaks-forest; 3 cork-oaks-forest; 4 mixed montados

Tabelle 8: Prozentuale Aufgliederung der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche des Amtes Moura nach Formender Bodennutzung 1887 und 1952

Division of agriculturally usable land in the Concelho Moura into land use types (percentages) in 1887 and 1952

Charneca	12,00	1,63
Montados	47,70	39,45
Weideland	14,40	8,08
Ackerland	14,50	33,43
Oliven	8,80	15,07
Feigen	0,08	1,39
Reben	0,21	0,75
Reben & Oliven	0,23	–
Obst, Gemüse	0,10	0,17
Forstbäume	–	0,02

Quellen: Moura, S. 209; ungedruckte Unterlagen im Instituto Geográfico e Cadastral, Lisboa

den konnten. In getreidegünstigen Gebieten wird der Anbau heute nur noch mit schweren Maschinen vollmechanisiert durchgeführt.

Teilweise als Reaktion darauf ist die seither steigende, in den letzten Jahren massenhafte Bevölkerungsabwanderung anzusehen, wodurch wieder die Löhne anzogen (vgl. Abb. 7, 8).

Für das neue Bestreben, Arbeitskräfte durch Mechanisierung zu sparen, sei hier nur ein Beispiel genannt. Die Kultur der Kichererbse erfordert viel Handarbeit, so daß auf dem Markt eine harte Konkurrenz aus Entwicklungsländern (bes. Nordafrika) angetroffen wird. An die Stelle der Kichererbse (*Cicer arietinum* L.) drang seit 1967 sehr schnell die in Spanien und USA schon erprobte Öldistel (*Carthamus tinctorius* L.), die wie Getreide vollmechanisiert angebaut wer-

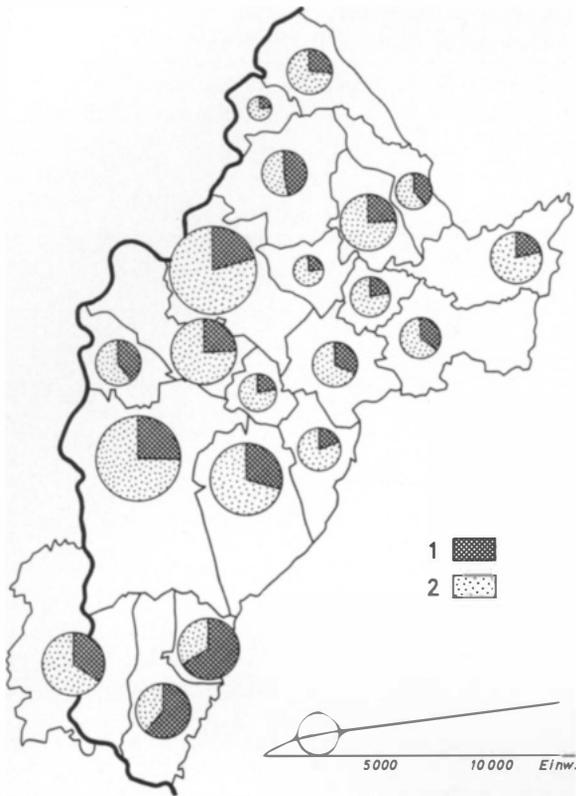


Abb. 7: Bevölkerungsabnahme 1960–1970
Population decrease 1960–1970
1 abgewanderte Bevölkerung; 2 verbliebene Bevölkerung
1 emigrated population; 2 remaining population

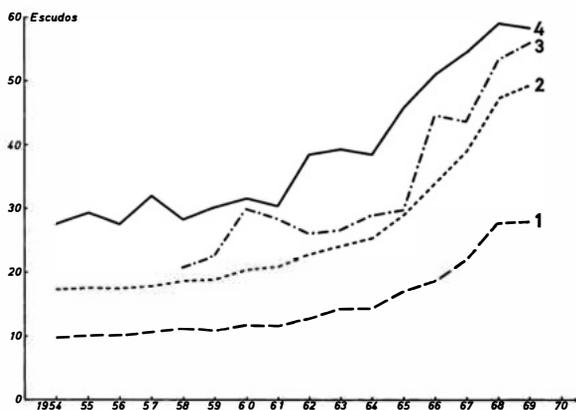


Abb. 8: Mittlere Tageslöhne im Distrikt Beja
The average daily wages in the district of Beja
1 allgem. lw. Arbeiten/Frauen; 2 allgem. lw. Arbeiten/Männer; 3 Auslichten von Montados/Männer; 4 Getreideernt/Männer
1 general agricultural works/women; 2 general agricultural works/men; 3 clearing montados; 4 grain harvesting/men

den kann. Im Amtsbezirk Serpa war ihre Anbaufläche 1970 schon fast so groß wie die der Kichererbse.

Insgesamt erwies sich der Ackerbau auf den guten Böden in den letzten zwanzig Jahren als unproblematisch. Dagegen hat die Rentabilität der Montadowirtschaft bei steigenden Löhnen und gesunkenen Erträgen sehr nachgelassen.

Eine Aufwandsersparnis durch reine Weidwirtschaft ist unmöglich, da ohne ackerbauliche Zwischennutzung die holzige Vegetation überhand nimmt. Ganz abgesehen davon, daß diese Grenzertragsböden meist hängig und steinig sind, kann der Anbau selbst bei systematisch angelegten Montados nur schwer mechanisiert werden. Die Erträge aus den Hainen wurden seit Anfang der fünfziger Jahre durch Insektenbefall herabgesetzt; eine stellenweise katastrophale Einbuße brachte die seit etwa 1963 grassierende Afrikanische Schweinepest, die vielen mittleren und großen Betrieben die Haupteinnahmequelle ersatzlos entzog. Teils wurden lichte Steineichenbestände gerodet, teils werden auch Neuanpflanzungen mit Korkeichen vorgenommen.

Die Krise in der Schweinehaltung war sicher eine Vorbedingung für die geradezu hektische Wendung zur Rinderhaltung in den Jahren 1966 und 1967, die durch die Erhöhung der Richtpreise für Rindfleisch und in geringerem Maße durch die Ausdehnung des Milchsammelnetzes ausgelöst wurde.

Für die heutige Rinderhaltung wurden Intensivrasen ausländischer Herkunft angeschafft, z. B. Hereford und Charolais, vor allem aber das in Mittelküstenportugal verbreitete Schwarzbunte Niederungsvieh. Seine Milchleistung ist weniger wichtig als seine frühreifen Kälber.

Wegen der kurzen Vegetationsperiode ist dauernde Weidehaltung wie bei den alten Landrassen unmöglich, aber auch Futterbau ist unrentabel. Deshalb basiert die moderne Jungrindermast ganz wesentlich auf zugekauften Futterkonzentraten.

Der Betriebszweig konnte nur von kapitalkräftigen Großgrundbesitzern aufgebaut werden, die bei Beständen von mehr als fünfzig Rindern noch eine Prämie für Rationalisierung erhalten. Die Rindermast wird durch das naturräumliche Potential keineswegs begünstigt und ist ein ausgesprochen spekulatives Unternehmen.

Mangels Kapital ist der Aufbau neuer Betriebszweige den Kleinbauern kaum möglich. Im ganzen Transgadianaland hat nur die von einem besonderen Wirtschaftsverhalten gekennzeichnete Bevölkerung von Amareleja eine Chance im arbeitsintensiven Melonenbau wahrgenommen. Mit wachsender Nachfrage pachteten die Melonenanbauer kurzfristig geeignete Landstücke in anderen Gemarkungen hinzu, und dehnten in wenigen Jahren den Anbau über viele Amtsbezirke des Niederalentejo aus.

In den anderen Dörfern hat die Bevölkerung den Verdienstausschlag durch die Mechanisierung nicht kom-

Tabelle 9: *Besitzgrößen und Nutzungsformen auf den Böden der Amtsbezirke Serpa und Barrancos, um 1950*
Size of holdings and forms of land use on different soils of the Concelhos Serpa and Barrancos, about 1950

Amt	Gestein	Flächen- anteil	Böden	Eignung Getreide	Prozentuale Flächenanteile von:				
					Kleinbes.	Großbes.	Montado	Oliven	Ackerland
Serpa	Diorit lakust. Miozän	15,57	Lehme (barros)	sehr gut u. gut	33	67	9	11	80
	Miozän Granit	9,57 7,28	sandig grusig	mittel schlecht	12	88	50	11	39
	Schiefer Porphy	66,88 0,70	steinig lehmig	schlecht u. s. schlecht	50	50	17,3	5,2	77,5
Barrancos	Schiefer		dgl.	dgl.	10	90	77,1	6,6	16,3

Unterlagen: BARROS, CASCAIS, FIRMINO

pensieren können, so daß nun nach jahrzehntelanger Bevölkerungszunahme eine starke Abwanderung eingetreten ist.

Die Struktur der Großbetriebe war seit Jahrzehnten darauf eingestellt gewesen, daß die Arbeitsspitzen immer von einem Heer überschüssiger Kräfte gebrochen werden konnten. Die plötzliche Abwanderung kam unverhofft und bereitet jetzt große Schwierigkeiten. Noch können die Großbetriebe mit arbeitsintensiven Dauerkulturen die vielen zurückgebliebenen Frauen beschäftigen. In Zukunft wird sich das Problem verschärfen, da beim derzeitigen Stand der Technik und Pflanzenzüchtung der Mechanisierung im Oliven- und Weinbau enge Grenzen gezogen sind.

Ganz empfindlich wurden einige Großgrundeigentümer getroffen, deren Getreideland sich nicht zur Mechanisierung des Anbaus eignet. Als die Seareiros wegen Unrentabilität aufgegeben hatten, wußten die Eigentümer keinen Rat und meldeten sich als Gastarbeiter, obwohl sie weit über zweihundert Hektar Land besitzen.

Während früher die Felder in Ortsnähe sehr begehrt waren und häufig geteilt wurden, bleibt schlechtes Getreideland heute häufig unverkäuflich. Es gibt aber immer noch genug Landwirte, die diese Flächen zu nutzen bereit sind. Für den Ankauf von Stücken mit Oliven und Reben finden sich weiterhin viele Bewerber.

5. *Naturräumliche und soziale Faktoren der Bodennutzung*

Sowohl die Agrargeschichte als auch die Bodennutzungsstatistik scheinen einen naturräumlichen Zwang zum Großbetrieb zu beweisen. Je schlechter die Böden sind, desto geringer ist im allgemeinen der Nutzungsflächenanteil der kleinen Betriebe (vgl. Tab. 9).

Durch die Aufteilung großer Baldios (Serra de Serpa) kann allerdings in Ausnahmefällen auch auf geringwertigen Böden der Kleinbesitz stark vertreten sein.

Die unterschiedliche Nutzungsintensität wird noch durch die jeweils vorherrschenden Rotationen verstärkt. Das Verhältnis Anbau zu Brache ist folgendermaßen: auf Lehm 4:0, auf sandigen und flachen Schieferböden 3:3, auf hängigen Schieferböden 2:6. Je schlechter die Böden sind, desto weniger und desto extensiver werden sie ackerbaulich genutzt (vgl. Tab. 10).

Auffällig ist die starke Repräsentation von Kleinbesitz und intensiver Nutzung auf den sog. *barros*. Es sind tiefgründige, wasserspeichernde Lehme von großer natürlicher Fruchtbarkeit.

Sowohl die von Granitaustritten durchstoßenen Sandböden als auch die lehmig-schieferigen *terras galegas* sind so arm an Kalk und Phosphorsäure, daß ihre leichtere Bearbeitbarkeit, z. B. mit Maultieren, nicht

Tabelle 10: *Den Böden entsprechende Rotationen*
Rotations usually applied on different soils

Jahr	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Lehme	Kichererbse Öldistel	Weizen	Pferdebohne Gerste	Weizen	(1)	(2)	(3)	(4)
Sandböden	Schwarzbrache	Weizen	Hafer/Gerste	Weizen	Brache	Brache	(1)	(2)
Schiefer/flach	Schwarzbrache	Weizen	Hafer/Gerste	Brache	Brache	Brache	(1)	(2)
Schiefer/hängig	Schwarzbrache	Weizen	Hafer/Gerste	Brache	Brache	Brache	Brache	Brache

ausreichte, um vor dem Zeitalter des Mineräldüngers viele Kleinbauern zur Ansiedlung zu bewegen. Nur sehr geringe Flächen, nämlich die *ferragiais* der Dörfer und die *terras fortes* am Gutshof konnten ständig gedüngt und deshalb dauernd genutzt werden.

Die erstaunlich großen Ackerflächen auf diesen Böden sind erst in den letzten 70 Jahren zustande gekommen. Zwar können bei geringen Erträgen alle Getreidearten und Dauerkulturen angebaut werden, aber auch mit modernen Hilfsmitteln ist keine dauerhafte Steigerung der Bodenfruchtbarkeit möglich. Deshalb erscheinen Großbetriebe mit extensiver Bodennutzung auch für die Zukunft als angemessen.

Zur nachhaltigen Erzielung eines bestimmten Wirtschaftsertrages müssen nicht nur wegen der geringen Fruchtbarkeit große Flächen bewirtschaftet werden. Zur Minderung des Risikos muß der Betrieb über zusätzliche Flächen verfügen, da sämtliche Kulturen große, witterungsbedingte Ertragsschwankungen aufweisen.

Insgesamt verfügt das Transgadianaland über ein geringes naturräumliches Potential. In keinem der Amtsbezirke erreicht der land- und forstwirtschaftliche Reinertrag pro Hektar Nutzfläche den portugiesischen Durchschnitt. Allerdings liegt der Reinertrag pro Arbeitskraft in den Amtsbezirken Moura, Mourão und Serpa über dem Mittelwert (vgl. Karten bei PEREIRA, 1, 2). Demnach handelt es sich, gemessen mit portugiesischen Maßstäben, nicht um ein agrarisch überbevölkertes Gebiet. Ein relativer Wohlstand wäre bei einer anderen Verteilung des Ertrages möglich.

In einer deformierten Gesellschaftspyramide lebt eine winzige, aus Großgrundbesitzern bestehende Minderheit gemeinsam mit Händlern und Inhabern kleinerer Lohnarbeitsbetriebe von der breiten Basis aus Lohnarbeitern und Zuerwerbslandwirten. Es scheint, daß in den letzten hundert Jahren die soziale und ökonomische Polarisierung sich verschärft hat. Nach der Privatisierung des Kollektiveigentums konnte der entstandene Kleinbesitz nämlich meist nicht dauerhaft existieren. Beinahe regelhaft trat folgender Vorgang ein: Kapitalanleihe – Ertragsausfälle – Insolvenz – Angliederung des kleinen Landstückes an einen größeren Betrieb.

Wegen des ökonomisch herrschenden Großgrundbesitzes mangelt es an institutionellen Hilfsmitteln zur Sicherung kleiner Betriebe, insbesondere fehlt es an Kreditmöglichkeiten, Genossenschaftswesen und Ausbildung. Niemals hat es bei den Landaufteilungen eine Starthilfe für Kleinbetriebe von staatlichen oder genossenschaftlichen Stellen gegeben. Banken fordern bei der Kreditvergabe umfangreichen Grundbesitz als Sicherheit, d. h. sie fördern die Aufstockung von Großbetrieben. Kleine Landwirte sind deshalb auf mehr oder minder wucherische Leihgeschäfte von Großgrundbesitzern oder Händlern angewiesen, die häufig auf Landaneignung zielen. Da das Geld selten bis zur nächsten Ernte reicht, sind Kleinbauern und

Landarbeiterschaft immer jahreszeitlich verschuldet (vgl. BARBOSA).

Zwar gab es in den letzten hundert Jahren ungezählte Versuche, eine kleine selbständige Existenz zu gründen, doch war dies eine Entwicklung innerhalb des Rahmens, den die Großgrundbesitzer setzten. Die Seareiros, Erbpächter und Käufer erhielten in der Regel nicht genug Land für einen Familienbetrieb, denn mit der Landvergabe verfolgten die Grundbesitzer fast immer das Nebenziel, fluktuierende Arbeitskräfte an den eigenen Betrieb zu binden, indem sie ihnen die Möglichkeit sozialen Aufstiegs vorgaukelten. Der Aufstieg blieb verwehrt, indem scheinbar Naturereignisse als Schicksalsschläge kamen, in Wahrheit aber Herrschaftsverhältnisse ihren Zwang ausübten.

Seit den großen Rodungen sicherten die öffentlichen Ordnungskräfte das Gebiet so sehr, daß gewaltsame Auseinandersetzungen mit klassenkämpferischem Charakter kaum mehr bekannt wurden. Die Lohnarbeiter entwickelten einen stillen Widerstand. Sie sind durch die chronische Unterbeschäftigung geprägt worden, die von periodischen Arbeitsspitzen unterbrochen wird.

Durch langsames Arbeiten versuchen sie, die Beschäftigung auszudehnen. Sie akzeptieren meist nur die Bezahlung nach Zeit und verweigern eine Entlohnung nach Quantität und Qualität der Leistung. Neben den physischen Voraussetzungen verhindert die geistige Einstellung eine höhere Effizienz der Lohnarbeit.

Die Grundbesitzverhältnisse machen die Landwirtschaft somit extensiver als nötig. Für den Großbesitzer ist Land Massenware, die er zur Wahrung des Status behalten oder vermehren muß. Statt zu investieren, nutzte er bisher die billigen Arbeitskräfte. Es ist kennzeichnend, daß die arbeitsintensiven Nutzungsformen vornehmlich von halbwegs unabhängigen kleinen Landwirten verbreitet wurden.

Noch immer gilt Landbesitz als höchster Wert und Kriterium für den sozialen Rang. Seit der Privatisierung des Gemeineigentums gibt es bei den Massen nur noch den fanatischen Willen zum Familieneigentum, wenn auch auf unsicherer Basis, und daneben den Haß auf die Großgrundbesitzer, deren Wohlstand aus der besonderen Perspektive des Armen oft überhöht gesehen wird (vgl. CARO BAROJA, S. 87). Das Interesse am Gemeineigentum, das früher durch alle Wechselfälle unveräußerliches Betätigungsfeld der Kleinbauern war, ist vor der Faszination durch den Landbesitz geschwunden.

Seit 1955 fanden die Seareiros, Kleinbauern und Landarbeiter ein zusätzliches Ideal. Höhere Löhne außerhalb der Landwirtschaft locken sie in den Lissabonner Raum und seit der Legalisierung des Gastarbeitswesens auch ins europäische Ausland.

Der plötzlichen Verknappung der Arbeitskräfte suchen sich die Großgrundbesitzer hastig durch technische Änderungen und Innovationen in der Produktion

anzupassen, ohne aber klare Vorstellungen von der zukünftigen Betriebsform zu entwickeln.

Sicher wäre es bei den heutigen Möglichkeiten technisierter Landwirtschaft unsinnig, das Gebiet im Sinne einer inneren Kolonisation mit Familienbetrieben zu übersäen. Aber auch die umgekehrte Entwicklung, die durch privatwirtschaftliche Gesichtspunkte geförderte rapide Entleerung des jetzt schon dünn besiedelten Gebietes (19 Ew./qkm; 1970), erscheint nicht wünschenswert. Es kann ein reines Areal großflächiger Landwirtschaft entstehen, wo die verbliebene Bevölkerung infrastrukturell stark unterversorgt ist. Die Schwächung der zentralörtlichen Einrichtungen in den Amtsorten deutet schon jetzt eine solche Entwicklung an.

Literatur

- AFFREIXO, JOSÉ MARIA DA GRAÇA: Memória Histórico-Económica do Concelho de Serpa. Coimbra 1884.
- BARBOSA, ILÍDIO ISMAEL GOMES: A alimentação e habitação do rural da Amareleja. Examensarbeit im Instituto Superior de Agronomia, Lisboa 1940.
- Barrancos* = Monografia Estatística Agrícola do Concelho de Barrancos; in: Boletim da Direcção-Geral da Agricultura, V-1, Lisboa 1894.
- BARROS, HENRIQUE DE, M. CASCAIS e A. GOMES FIRMINO: A Cultura Arvensis no Concelho de Serpa. Manuskript der Federação Nacional dos Produtores de Trigo, Secção de Estudos Económicos, Lisboa 1956.
- CARO BAROJA, JULIO: Remarques sur la vie agraire en Andalousie, in: Etudes Rurales, 1963, 81ff.
- Carta Agrícola e Florestal de Portugal*, 1 : 25 000. Serviço de Reconhecimento e Ordenamento Agrário, Lisboa.
- CARVALHO, AGOSTINHO DE: A aldeia alentejana da Granja de Mourão; in: Agros, XLVI-4 (1963), 269-326.
- COSTA, HENRIQUE DE CARVALHO e ABEL VIANA: Colmeias de Serpa, no século XV; in: Arquivo de Beja, VI-2-4, (1949), 349-396.
- Estatística Agrícola*. Instituto Nacional de Estatística, Lisboa.
- Folhas Agrícolas* Nr. 184, 185, 192, 193. Direcção-Geral da Agricultura, Lisboa, 1891-1898.
- Inquérito às Explorações Agrícolas do Continente*, 1952, I = Províncias do Ribatejo, Alto Alentejo, Baixo Alentejo e Algarve. Instituto Nacional de Estatística, Lisboa.
- LAUTENSACH, HERMANN: Portugal auf Grund eigener Reisen und der Literatur, II. Teil: Die portugiesischen Landschaften. Ergänzungsheft Nr. 230 zu „Petermanns Mitteilungen“, Gotha 1937.
- LINK, H. F.: Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal. Kiel 1803-1805.
- Livro das Posturas da Camara desta notavel Villa de Moura*, reformadas em 1815. Abschrift einer Vorlage von 1847, Biblioteca Municipal, Moura.
- MACHADO, F. VALENTE: Vila Verde de Ficalho; in: Boletim da Casa do Alentejo No. 99-A, Lisboa 1944.
- Memórias Paroquiais de 1758*, handschriftliche Ortsbeschreibungen, Arquivos Nacionais de Torre do Tombo (Lisboa).
- Moura* = Monografia Estatística Agrícola do Concelho de Moura; in: Boletim da Direcção-Geral da Agricultura, VI-2, Lisboa 1895.
- PAIS, GERVÁSIO ALMEIDA: Observações, e Exames feitos sobre as Causas do atrozamento, e ruina da Agricultura, e Povoação na Provincia do Alentejo, especialmente nas terras da Commarca de Beja, . . . , 1788. Ms. Nr. 8714 der Biblioteca Nacional de Lisboa.
- PEREIRA, MÁRIO: Produtividades do trabalho e da terra no Continente; in: Revista Agronómica, vol. LI, t. III-IV, 219-235, 1968.
- RUSSO, C. SIMÕES, e MATOS TAVARES: Inquérito Agrícola e Florestal ao Concelho de Moura, 1951. Maschinenschrift, Serviço de Reconhecimento e Ordenamento Agrário, Lisboa.
- SILBERT, ALBERT: Le Portugal Méditerranéen à la fin de l'Ancien Régime, XVIII^e - début du XIX^e siècle. Paris 1966.
- SILVEIRA, ANTÓNIO HENRIQUES DA: Racional Discurso sobre a Agricultura e População da Provincia de Alem-Tejo; in: Memórias Economicas da Academia Real das Sciencias de Lisboa para o adiamento da Agricultura, das Artes, e da Industria em Portugal, e suas Conquistas, t. I, 41-122, Lisboa 1789.
- O Sul do Alentejo* (Zeitung), Serpa, 31. 12. 1903-24. 3. 1904.
- VASCONCELLOS, FRANCISCO DE ALMEIDA E: O compromisso de registo e regra que se ha de ter nas malhadas da Serra Grande de Serpa; in: Arquivo de Beja, VII (1950), 277-309.

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGEOGRAPHISCHE WANDLUNGEN DES FREMDENVERKEHRS IN ZYPERN

Mit 6 Abbildungen und 4 Tabellen

GÜNTER HEINRITZ

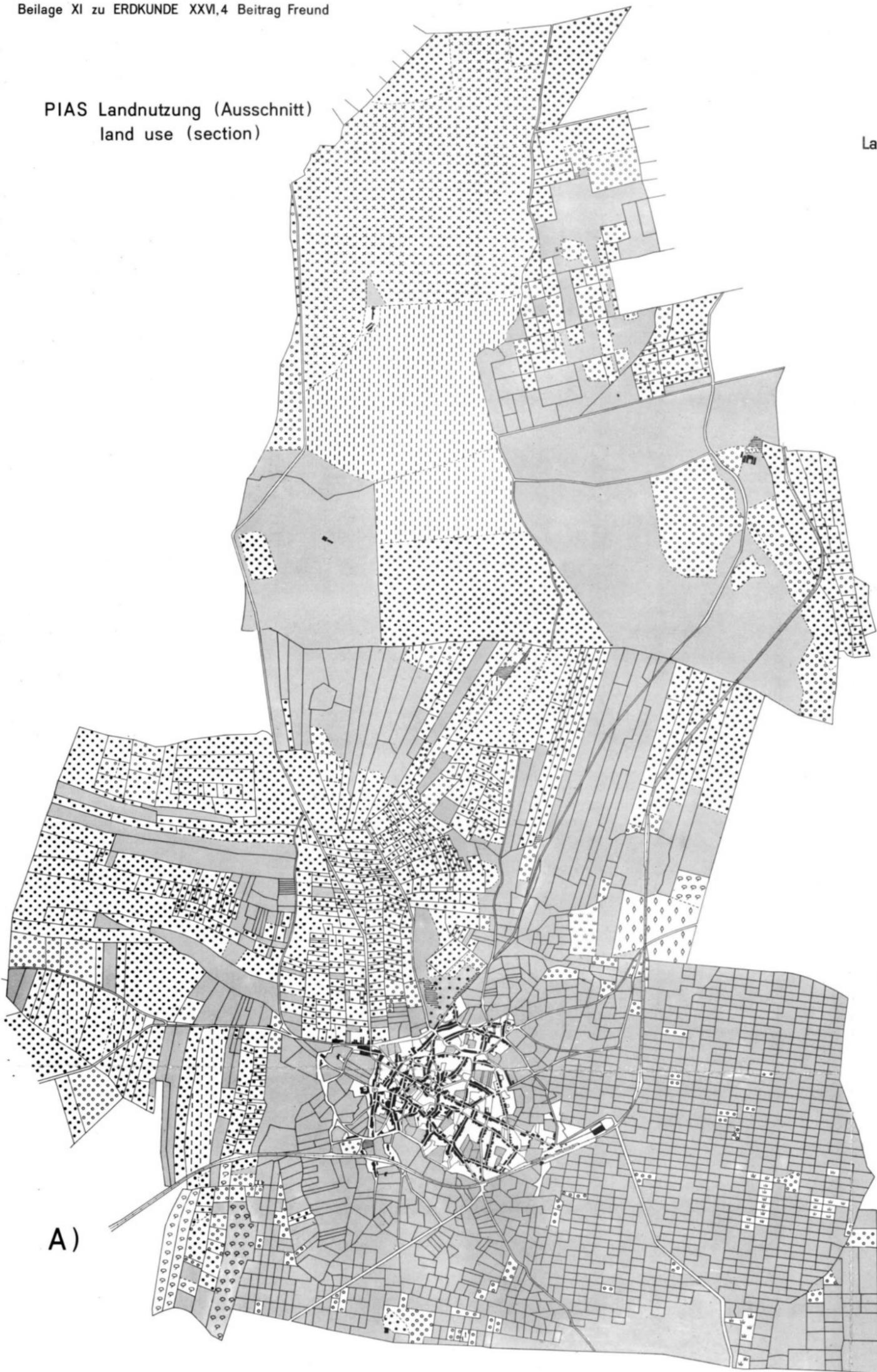
Summary: The strong growth experienced by tourism in Cyprus in the course of the last five years has been accompanied by an incisive change in its structure. Up to the end of the British colonial period, tourism was largely limited to a few Greek mountain villages in the Troodos Mountains used as summer resorts by the British who lived on Cyprus or in the Near East.

After independence had been achieved, the Cyprus Go-

vernment took steps to expand tourism, a goal which has been achieved thanks to the enterprise and enthusiasm of a group of local entrepreneurs. The hotel capacity which, up till then, had been very modest was not only quantitatively increased but also qualitatively altered in favour of luxury hotels and was spatially relocated from the mountains to the coast, especially Famagusta.

These changes on the supply side have been matched by

PIAS Landnutzung (Ausschnitt)
land use (section)



Granja de Mourão
Landnutzung (Ausschnitt)
land use (section)



0 1km

- | | |
|---|---|
|  Ackerbau
arable land |  Steineichen
holm-oaks (ilex) |
|  Oliven
olive-trees |  Weide
rough pasture |
|  Feigen
fig-trees |  Eukalyptus
eucalyptus |
|  Rebland
vine yards |  Gartenland
horticulture |
|  Mandeln
almond-trees |  Ödland
waste land |